

Willauer Merkur

Publikations-Organ sämtlicher Behörden von Willau I und II.

<p>Erscheinungstage: Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. — Annoncenaufnahme bis Dienstag resp. Freitag mittags 12 Uhr zum Preise von 15 Pfg. für die Korpuszeile</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur: Buchdruckermeister Walter Morr. Redaktion, Expedition und Annoncenaufnahme: Willau, Postenstraße.</p>	<p>Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „Der Zeitpiegel“) für Heftige 1,10 Mark frei ins Haus 1,30 Mark, für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten.</p>
<p>Mittwoch, den 14. August</p>		

Großadmiral Prinz Heinrich v. Preußen
Ein Gedenkbild zu seinem 50. Geburtstag.
14. August.

Wenn wir in Dankbarkeit derer gedenken, die nach den zielbewußten Weisungen unseres kaiserlichen Herrn an dem großen Wert der Ausgestaltung der deutschen Kriegsflotte tatensfreudig mitgearbeitet haben, so tritt uns in der vordersten Reihe der verdienten Männer Sr. Majestät erlauchter Bruder, Prinz Heinrich von Preußen, entgegen. In ihm verkörpert sich das Musterbild eines echtdeutschen Mannes, der sein ganzes Leben hindurch nichts anderes gekannt hat als die Erfüllung seiner Berufspflichten und die Arbeit zum Wohle des Vaterlandes. Sein Lebensberuf, dem er sich mit Feuereifer widmete, der seiner Herzengewinnung wie dem Wunsch seiner Eltern entsprach, wurde der Flottendienst. Wohl spielen in letzterer die materiellen (sächlichen) Kampfmittel eine noch wesentliche Rolle als beim Landheer. Das Schiff ist Waffe und Träger der Waffe zugleich. Mit seiner Vernichtung ist der Kampf beendet. Aber gerade darum ist das Können der Menschen, welche diese wertvolle Waffe zu führen berufen sind, von der entscheidendsten Bedeutung — entscheidend nicht allein für das augenblickliche Kampfergebnis, sondern in weiterer Folge für den Ausgang eines ganzen Krieges. Zu über-

wachen, daß dieses Können in unserer Marine bis zur höchstreichbaren Stufe gefördert wird, ist die verantwortliche Aufgabe des Generalinspektors, des Prinzen Heinrich. Seit dem Jahre 1909 bekleidet er diese Stellung, nachdem er vorher drei Jahre lang das Kommando über die aktive Schlachtflotte, jetzt Hochseeflotte genannt, in mustergiltiger Weise geführt hatte. Ihm liegt es ob, den Dienstbetrieb, die Kriegstüchtigkeit und Kriegsbereitschaft der Schiffsverbände und Schiffe, sowie der Marineteile und Marinebehörden am Bande andauernd zu überwachen und zu prüfen und über seine Beobachtungen unmittelbar an den Kaiser zu berichten.

Daß er das Nützliche für diese hochwichtige Tätigkeit hat, dafür birgt seine ganze Vergangenheit. In einer Reihe von 35 Dienstjahren hat er es verstanden, sich ebenso das Vertrauen seines kaiserlichen Bruders wie das der gesamten Marine zu erlangen. Ihm wurde Gelegenheit geboten, in allen Dienststellungen, von der niedrigsten an, und in allen Teilen der Welt Erfahrungen zu sammeln. Und unermüdet hat er diese Gelegenheit ausgenutzt, um seinen Blick für alles, was den Seemannsberuf angeht, zu erweitern und zu schärfen. Oft hat er es ausgesprochen, daß er auch von einer einfachen Seerjade manches Nützliche lernen könne, und gern als junger

Stadett den Erzählungen alter, erfahrener Matrosen mit Aufmerksamkeit zugehört. Es ist bekannt, daß er stets von seinen einzelnen Untergebenen wie von der ihm unterstellten Gesamtheit sehr viel gefordert hat. Erklärlicherweise legt er hierbei wie alle tüchtigen Männer den hohen Maßstab des eigenen Strebens zugrunde. Aber gerade das führt dem Untergebenen Achtung ein und sicher würden ihn alle mit vollster Zuversicht folgen, wenn er einmal berufen sein sollte, die deutschen Geschwader gegen den Feind zu führen. Jeder weiß, daß der Prinz nicht seiner hohen Geburt, sondern lediglich seinen Leistungen die höchste Stellung in der Marine verdankt.

Am 14. August 1862 geboren, trat er nach Erlangung des Reifezeugnisses für die Unversität und dem Bestehen der Eintrittsprüfung an der Marineschule am 21. April 1877 in den aktiven Flottendienst ein, in dem er gleich jedem seiner Berufsgenossen alle Stufen der Seemannslehre durchschritt. Schon die ersten Anfänge seiner Dienstzeit brachten ihm eine zweijährige Reise um die Welt und eine anderthalbjährige Fahrt nach Südamerika und Westindien. Als er im Jahre 1887 eine Torpedodivision befehligte, führte er sie zur Jubiläumfeier der Königin Viktoria bei schwerstem Wetter über die Nordsee nach

Der Schein trügt.

Erzählung nach dem Englischen von Clara Heinar.

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Ich nannte ihm mein Hotel und fügte folgende bei: „Da Sie allein sind, Guido, könnten Sie sich ebenfalls dort einlogieren. Man ist vorzüglich aufgehoben.“
„Ich danke Ihnen, Albert; ich ziehe eine Privatwohnung vor.“ Ueberdies habe ich eine eingewurzelte Abneigung gegen fremde Gesichter.“

„Noch immer ein Einsiedler, Guido?“
„Ja, gewissermaßen. Ich schreibe ein Buch und liebe Frieden und Ruhe — ungestörte Ruhe.“

„Also ein wirklicher Schriftsteller sind Sie geworden?“

„Vielleicht bin ich auf dem Wege dazu; ich weiß es nicht. Es wäre lieber dies, als sonst etwas auf der Welt, Albert; denn —“

„Sie erhellten meine Nachrichten über Raymond?“ unterbrach ich ihn kurz und unhöflich.

Er schaute mich überrascht an, erwiderte aber prompt:

„Ja; und es war nichts Neues, denn ich wußte, daß Raymond in dieser Hinsicht das Erbe seines Vaters angetreten. Und ich kannte auch nicht darüber, daß Sie ihn für

einen guten Schauspieler halten. Ich hatte es schon zuvor gehört.“

„Von wem?“

„O, von vielen! Ich habe auf meinen Reisen sehr viele Leute kennen gelernt, die Raymond auf der Bühne sahen. Ihre Mitteilung war mir also nicht neu und bedurfte keiner Erwiderung. Ich glaube mich wenigstens zu erinnern, Albert, daß ich ihren Brief nicht beantwortete.“

„Nein, ich erhielt keine Antwort von Ihnen und erwartete auch keine.“

Er blickte mich forschend an. Es war ihm nicht entgangen, daß ich mein Benehmen geändert hatte. Aber ich konnte nicht mehr in dem freundschaftlichen Tone mit ihm sprechen, den er natürlich von mir erwartete. Ich war überzeugt daß ich einer schrecklichen Wahrheit nahe kam. Es war mir alles ganz entsetzlich.

„Raymond kommt jetzt wieder nach England.“ begann jetzt Guido, „und ich werde mich immer freuen, durch Sie von ihm zu hören, Albert. Ich weiß, daß ich mich auf Sie verlassen kann.“

„Natürlich, als sein Bruder interessieren Sie sich für ihn.“ bemerkte ich trocken.

„Natürlich.“ wiederholte er, den Blick nachdenklich auf den weißen Boden gerichtet, weiterschreitend.

„Man prophezeit ihm jetzt einen großen Erfolg in London.“ bemerkte ich.

„Ja; ich habe die Artikel gelesen; unter uns gesagt Albert, einige davon habe ich selbst geschrieben.“

„Sie!“ rief ich aufs äußerste überrascht.

„Ja. Erstaunt es Sie so sehr, daß ich versuche, ihm auf meine Art ein wenig behilflich zu sein?“

„So ist es.“ gestand ich offen.

„Mißbilligen Sie es, daß ich vor seinem Eintreffen die öffentliche Meinung zu beklüffeln suchte?“

„Bewahre; ich hätte das selbst getan, wäre ich imstande dazu gewesen.“

„Warum erstaunt es Sie also?“

„Ich weiß nicht warum — oder vielmehr ich kann es Ihnen eben nicht sagen.“

„Ich kann es erraten.“

„O, niemals!“

„Ich bin in der Regel sehr rasch und sehr korrekt in meinen Annahmen.“ versetzte er mit dem früheren Stolz auf seine Fähigkeiten, den ich oft an ihm bemerkt, „und ich hätte Sie nicht für einen Lören gehalten, der mit geschlossenen Augen durch die Welt geht.“

Sie waren nicht mehr geschlossen, dachte ich; und o mein Gott, wie ein Erwachen war es für mich!

„Sie glauben, ich hätte Raymond nie

der britischen Flotte, eine Leistung, die seitens der seefüchtigen Engländer hohe Anerkennung fand. Ebenso führte er im Sommer 1888 die Kaiserjacht Hohenzollern, als auf ihr der Kaiser seinen ersten Besuch bei den nordischen Höfen machte. Und als es galt, die Besitzergreifung des Kautschougebietes durch Entsendung eines Geschwaders zu besiegeln, war es wiederum Prinz Heinrich, den der Kaiser zur Erledigung dieses wichtigen Auftrages wählte. Seit 1895 Flaggoffizier und 1901 Admiral führt der Prinz nunmehr seit drei Jahren als wohlverdienter Bohn seiner Tätigkeit und Zeichen der höchsten Seeoffizierswürde in seiner Admiralsflagge neben der Krone zwei sich kreuzende Admiralsstäbe, während er in der Seereisrangliste als Generaloberst mit dem Range eines Generalfeldmarschalls in der Ehrenstellung des Chefs des Füsilierregiments Prinz Heinrich von Preußen (Brandenburgischer) Nr. 35 verzeichnet steht.

So dürfen Marine und Heer den Prinzen Heinrich mit Stolz zu den ihrigen zählen. Die gesamte Wehrkraft des Deutschen Reiches bringt ihm daher zu dem bedeutsamen Abschnitt der Vollendung des 50. Lebensjahres aus treuem Herzen mit allen denen, die früher die Ehre hatten, unter seiner Leitung dem Vaterlande zu dienen, die aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche dar. Aber auch im ganzen deutschen Volke, dessen weitesten Kreisen der schaffensdürstige Hohenzollernprinz durch seine lebhafteste Förderung des Automobilsports und der Luftschiffahrt nahe getreten ist, werden diese Wünsche den freudigsten Widerhall erwecken.

Eine deutsch-englische Verständigungskonferenz.

Nach den Erfahrungen der letzten Jahre hat man ja in Deutschland allen Grund gegen jede diplomatische oder sonstige öffentliche Aktion, welche eine Verständigung zwischen England und Deutschland herbeiführen soll, äußerst mißtrauisch zu sein, denn alle derartigen Bemühungen sind ja bis jetzt ohne jeden wirklichen Erfolg geblieben, und zwar einfach deshalb, weil in England eine ganz unbegründete Furcht von den Deutschen Kriegsschiffen besteht, und weil England, wie man sogar aus dem Munde der englischen Minister gehört hat, in der Vermehrung der deutschen Kriegsschiffe eine Bedrohung der englischen

Welt Herrschaft zur See erblickt. Deutschland müßte also auf den Bau neuer Kriegsschiffe verzichten oder wenigstens nur alle drei Jahre ein Kriegsschiff bauen, um Englands Freundschaft wieder zu gewinnen. Auf dieses Ansinnen kann aber eine Großmacht nicht eingehen, weil sie selbst frei bestimmen können muß, wieviele Kriegsschiffe sie zur Verteidigung ihrer Interessen bauen will. Die ganze Spannung zwischen England und Deutschland ist also dadurch entstanden, daß England sich fortwährend durch das Anwachsen der deutschen Flotte bedrängt fühlt. Bei der Ueberlegenheit der englischen Flotte über die deutsche, kann aber von einer Bedrohung Englands durch Deutschland keine Rede sein, zumal auch in Deutschland niemand an einen Angriffskrieg gegen England denkt. Die Beziehungen zwischen England und Deutschland befinden sich daher nach wie vor auf einer schiefen Ebene, weil in England der Argwohn gegen Deutschland künstlich und mit allen möglichen Mitteln geschürt wird, und weil England gegen Deutschland ein ganz unerhörtes Spionagesystem in Szene setzt. Lokhem soll nun versucht werden, durch eine englisch-deutsche Verständigungskonferenz die Beziehungen zwischen England und Deutschland zu bessern. Unter dem Voritze des früheren englischen Botschafters in Berlin Sir Frank Lascelles soll am 30. Oktober bis zum 1. November, also 3 Tage lang in London eine deutsch-englische Konferenz tagen, an welcher ein Ausschuß von Deutschen und Engländern teilnehmen und wichtige Punkte in Bezug auf die Förderung der Freundschaft zwischen Deutschland und England behandeln soll. An dieser Konferenz sollen zumal auch die in Deutschland und England bestehenden Friedensgesellschaften und auch die kirchlichen Ausschüsse zur Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und England teilnehmen. Als wichtigste Punkte der Tagesordnung der Verständigungskonferenz werden genannt das gegenseitige bessere Kennenlernen beider Völker, die Klarlegung über den wirtschaftlichen Wettbewerb Deutschlands und Englands, der für beide Länder große Vorteile bringt, weil beide Länder auch die größten Kunden für einander sind, dann die Zustände in der englischen und deutschen Presse, in welcher vielfach ohne Not die Alarmtrommel gerührt und neuer Argwohn zwischen Deutschland und England gesät wird, (eine Tatsache, die aber meistens nur

für die englische Presse zutrifft), ferner soll auf der Konferenz die Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See in Kriegszeiten und die Beseitigung der kolonialen Gegenstände behandelt werden. Wir müssen zugestehen, daß alle die für die Verständigungskonferenz aufgestellten Beratungspunkte im Grunde genommen sofort von England gehoben werden könnten, wenn England sich geneigt erklärte, Deutschland gerechter zu beurteilen und zu behandeln. Es gehört doch wahrhaftig für jeden gebildeten Engländer nicht viel Mühe dazu, um zu erfahren, daß Deutschland ein friedliebendes Land ist, und daß der wirtschaftliche Wettbewerb zwischen Deutschland und England eine ganz natürliche Folge der deutschen Arbeit ist. Die englische Hekypresse wäre dann auch vor allen Dingen in den englischen Zeitungen „Daily Chronicle“ und „Daily Dispatch“ zum Schweigen zu bringen und große koloniale Gegenstände zwischen Deutschland und England existieren doch wohl nur in der Einbildung Englands.

Lokales und Allgemeines.

— Ernennung. Herr Bürgermeister Dr. Haberland ist vom Regierungspräsidenten auf Grund der diesem von den zuständigen Ministern übertragenen Befugnis zum II. Stellvertreter des Vorsitzenden des Versicherungsamtes für den Kreis Fischhausen ernannt worden.

— Verreise. Herr Bürgermeister Dr. Haberland hat am 13. d. Mts. seinen Urlaub angetreten, welcher bis zum 7. September währen wird. In allen Angelegenheiten des Magistrats wird der Bürgermeister während dieser Zeit von dem Beigeordneten Herrn Konul Rentel vertreten. In standesamtlichen Angelegenheiten vertritt während dieser Zeit den Bürgermeister Herr Stadtschreiber Zeiss.

Ein trostloser Sonntag war im wahren Sinne des Wortes der letzte. Schon der Freitag und Sonnabend mit seinem trüben Gesicht hatte für den kommenden Tag nichts Verheißendes. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend regnete es ohne Unterlaß. Der stürmische Wind begleitete mit seiner pfeifenden Melodie den flatschenden Regen. Wer es wagte, am Tage einen kleinen Ausgang zu machen, war in wenigen Minuten bis auf die Haut durchnäßt und der sonst schützende Regenschirm hatte wenig Verschlag, da er fast an jeder Straßenecke vom Sturme umgeflüßt

geliebt, er sei mir stets verhältnismäßig fremd geblieben, und ich hätte mit kaltblütiger Grausamkeit gegen ihn gehandelt, wäre bestrebt gewesen, ihn aus seines Vaters Herzen zu verdrängen, wie ich ihn, wenigstens seiner Ansicht nach, aus seinem Testament verdrängt habe. Das sind so ungefähr Raymonds Gedanken, die er wahrscheinlich auch Ihnen beigebracht hat, seitdem Sie so intim mit ihm geworden sind.“

„Wir sind nicht intim. Ich traf ihn ganz zufällig in Colerborough, wie ich Ihnen mitteilte.“

„Sie korrespondieren miteinander?“

„Nein.“

„Hörten Sie von ihm seit jener Begegnung in Colerborough?“

„Nein. Warum fragen Sie mich dies alles?“

„Ich wußte nicht, daß ich Sie mit meinen Fragen belästige,“ erwiderte er, offenbar erstaunt.

„Ich will jede ihrer Fragen, die Sie noch an mich zu richten wünschen, bereitwillig beantworten, wenn Sie mir eine einzige beantworten,“ stieß ich hervor.

„Und welche Frage wäre dies?“ fragte er, sichtlich ein wenig bestirzt.

„Wollen Sie mir darauf antworten?“

„Das kann ich nicht im voraus sagen.“

„Ich bin nicht gewöhnt, mein Wort zu verpfänden, ehe ich weiß, um was es sich handelt. Und dann, Albert, verzeihen Sie, daß ich es ausspreche, ist Ihr Benehmen so sonderbar, daß es mich nicht zu einer vorläufigen Antwort ermutigt.“

„Ich habe mich verraten, ich sehe es, aber mir ist das Herz so voll, Guido. Ich liebe Ihren Bruder Raymond aufrichtig — ich hatte gehofft, Sie liebten ihn auch.“

„Auch ich hatte gehofft, daß es mit der Zeit so käme, wenn wir einander besser verstehen lernten.“

„Oh!“

„Was wollen Sie damit sagen, Albert?“

„Das ist Ihre Frage, aber Sie müssen zuerst die meine beantworten, Guido Paulissen.“

„Es sei. Sprechen Sie frei heraus, was Sie auf dem Herzen haben und ich werde Ihnen antworten, wenn ich kann.“

„Wenn Sie können!“ sagte ich verächtlich.

„Genau so. Es gibt Fragen, die zu stellen Sie kein Recht haben,“ entgegnete er mit ruhiger Würde.

„Doch, doch, ich habe ein Recht dazu!“ rief ich erregt.

„Ich hatte alle Selbstbeherrschung verloren. Als ich später über mein Verhalten in diesem kritischen Augenblick nachdachte, schalt ich mich selbst einen Toren, daß ich

meine Aufregung hatte die Oberhand gewinnen lassen.“

„Nun denn, lassen Sie mich ihre Frage hören.“

„Was tun Sie hier mit Raymonds Frau?“ schleuderte ich ihm entgegen.

18. Kapitel.

Wir waren langsam auf der Hochstraße in der Richtung von Sandgate und Gylbe weitergegangen. Bei meiner Frage blieb Guido stehen und ich folgte seinem Beispiel, ihm strenge ins Gesicht blickend. Es hatte die Farbe gewechselt, war aber doch nicht so unbeweglich, so stahhart, so undurchdringlich, wie es immer gewesen. Dennoch ließ es nicht erraten, was in der Seele des Mannes vorging.

Guido antwortete nicht sogleich. Ich war überzeugt, daß er in den ersten Minuten seiner Stimme nicht trauen konnte. Aus den Tiefen seiner kalten grauen Augenschauerte er auf mich herab, wie auf einen neuen Feind, auf den er nicht gerechnet hatte, eine neue Sorge oder Verlegenheit, die er momentan unmöglich ergründen konnte.

„Sie wissen das Raymonds Frau in Folkestone ist?“ fragte ich endlich gedehnt.

„Ja. Wie haben Sie Kenntnis davon erhalten?“

„Ich sah Sie gestern abend aufkommen.“

wurde. Wer zu Hause bleiben könnte, machte es sich daselbst gemütlich. Die Jugend stand sie und da mit trüblichem Gesicht am Fenster, an welchem die Regentropfen mit Behemung geschleudert wurden. Der schöne Augustsonntag, auf welchem sich schon Viele gefreut, er war durch des Geschickes Mächten — zu Wasser geworden. Die Fahrt des Kriegervereins war abgefragt. Auch einige Dampfer, die mit Ausflüglern nach Pillau kommen wollten, stellten ihre Fahrt ein. Nur die Sanitätskolonne, die sich bekanntlich vor nichts fürchtet, hatte mit dem Dampfer Elbing V ihre Fahrt hierher unternommen. Zum Teil durchnäht langten sie mit ihren Angehörigen hier an, marschierten nach dem Takte der Musik durch die mit Wasserbüschen reichlich versehenen Straßen nach dem Plantagenrestaurant. Hier blieb ihnen natürlich auch nichts anderes übrig, als mit feinem Grog den inneren Menschen zu erwärmen und sich bei frühlichem Länzchen schadlos für das schlechte Wetter zu halten. — Aber auch trübe Schattenseiten hat der Sturm und Regen am Freitag, Sonnabend und Sonntag ereignet. Ein Opfer seines Berufs wurde der etwa 60 Jahre alte Fischhändler Erdmann Grünau aus Zeger. Viele Jahre fuhr er regelmäßig aufs Hoff hinaus, um von den Fischern deren Fang aufzukaufen und die Fische nach Elbing auf den Markt zu bringen. Als er am Freitag mit seinem Segelboot vom Hoff kam und in der Westrinne sich befand, geriet er plötzlich bei Einhornkrug — vier km von Zeger — in eine Brise, die das Boot umschlug. Wahrscheinlich hat Grünau hierbei einen Schlag mit der schweren eisernen Kautsch des Segels gegen den Kopf erhalten; denn er konnte sich, obwohl er ein guter Schwimmer war, nicht an Land retten und mußte vor den Augen seiner Frau ertrinken. Seine Frau eilte zwar schnell zur Hilfe herbei, es waren auch bald Leute zur Stelle, um nach ihm zu suchen, aber alles war vergebens. — Zwischen Kahlberg und Schmeergrube ist ein eiserner Zweimaster an Land geworfen und liegt fest. — Gleichfalls ist bei Neukrug der holländische Segler „Dfsee“ gestrandet. Wir erfahren darüber folgendes: Das Wrack des holländischen Seglers „Dfsee“ liegt zwischen den Tonnen 3 und 4 der Neukruger Melle, und gewaltige Brecher gehen darüber hin. Der Kapitän berichtet, daß die Dfsee in Wlberfang—Holland beheimatet sei, Kunstseine geladen hatte und nach Königsberg

wollte. Am Sonnabend 4 Uhr morgens habe das Schiff glücklich Rixhöft passiert und sei etwa um 2 Uhr nachmittags auf der Höhe von Neukrug angelangt. Der Sturm wäre in kurzer Zeit heftig umgewirren, dazu sei es böig die, der Sturm, die See so arg gewesen, daß er auf den Strand habe halten müssen. Beim ersten Ausstoßen seien gewaltige Sturzseen über das Schiff gegangen, sodaß der 16 Jahre alte Schiffszunge Köpfer, aus Skappeln an der Schlei beheimatet, nicht mehr zu seiner Sicherheit den Mast hat erklettert können, sondern vom Schiff abgekippt und ertrunken sei, ohne daß jemand etwas gemerkt habe. Der Steuermann und Matrose hätten sich retten können. Die beiden Leute und der Kapitän sind von den Nehrungsbewohnern gut aufgenommen und unterstützt worden. Da aber das Schiff mit dem gewaltigen Strom immer weiter ans Land geschoben sei, hatte man sich wieder an Bord wohnlich einrichten können. Das Schiff ist etwa zwei Jahre alt. Wenn es abstaut, will man den Versuch machen das Fahrzeug abzuschleppen, obgleich es bereits sehr verlandet daliegt. — Aus allen Teilen der Provinz und der nördlichen Küste werden Bootsunfälle, Habarien und Strandungen gemeldet. Die letzten stürmischen Tage haben somit speziell dem seefahrenden Publikum arg mitgespielt und das unermeßliche Wasser hat seine Opfer gefordert. Für den Landmann sehen die letzten Tage ebentads trostlos aus, hoffentlich wird nun wieder schönes Wetter eintreten, damit er das was auf dem Felde liegt, noch zum Teil retten kann.

Theater. Wie aus dem Theaterbüro mitgeteilt wird, findet die nächste Vorstellung erst Donnerstag Abend im Plantagenrestaurant statt. Auf vielseitigem Verlangen wird sodann zum zweiten Male das mit großer Wärme aufgenommene Schauspiel „s' Lorle“ oder „Die Frau Professorin“ von Charlotte Birch-Pfeifer in Szene gehen. Dieses Stück, welches an künstlerischem Können der Gesellschaft große Anforderungen stellt, welchen sie auch vollkommen gewachsen sind, wird im Publikum wahrhaft warmen Widerhall finden. Wir können den Besuch der morgigen Vorstellung daher nur bestens empfehlen.

Subiläum der Schichauwerke. Wie wir aus Elbing erfahren, begeht die Schichauwerk Elbing am 5. Oktober ihr 75jähriges Jubiläum. Es ist geplant worden,

an diesem Tage für sämtliche Beamte, Angestellte, Handwerker und Arbeiter und deren Angehörige gemeinsam ein großes Fest zu veranstalten und sollen diese hierbei festlich bewirkt werden. Da in ganz Elbing kein Lokal vorhanden ist um ca. 10 000 Personen zu fassen, hat man sich entschlossen, das Fest in dem großen Park von Bogelsang zu feiern.

— **Eine Zeitung,** die 37 Meter unter dem Meeresspiegel erscheint. Wohl die „tieffste“ Zeitung der Erde ist die „Untersee-Zeitung“, die in Thermal, einer kleinen Stadt in der Coloradowüste in Kalifornien, erscheint. Unter dem Zeitungskopf stehen die Worte: „Die tiefste Zeitung der Erde — erscheint 122 Fuß (37 Meter) unter dem Meeresspiegel.“ Es war keineswegs leicht, diesen Ruhm stets zu behalten: zuerst erblickte die „Untersee-Zeitung“ das Licht der Welt in wesentlich höheren Regionen. Ihr erster Erscheinungsort war Indio, das nur 7 Meter unter dem Meeresspiegel liegt. Aber bald erschien in der Nähe ein Konkurrent, der 20 Meter unter der Erde gedruckt wurde, und die „Untersee-Zeitung“ mußte tiefer wandern. Zuerst ging sie nach Coacella, daß 23 Meter unter dem Meeresspiegel liegt. Aber auch der Konkurrent ging tiefer, indem er seinen Erscheinungsort nach einem Punkte 35 Meter unter dem Meeresspiegel verlegte. In dem Wettbewerbe trug schließlich die „Untersee-Zeitung“ den Sieg davon, und da sie jetzt in Thermal, der tiefsten Stadt der ganzen Gegend, veröffentlicht wird, so dürfte ihr so leicht kein Konkurrent entstehen.



Verkaufsstelle in Pillau bei A. F. Voigt Nachf. Inh.: Franz Hahnke.

ich sah, daß Frau Raymond Paulissen Sie an der Bandungsbrücke abholte. Ich sah sie beide zusammen weggehen und eines der Häuser am Hafen betreten — ich war auf derauer.“

„Auf wessen Anstiften, wenn ich fragen darf?“ jagte Guido jetzt ganz gelassen.

„Auf eigene Faust,“ erwiderte ich. „Ich bemerkte zufällig Frau Raymond Paulissen gestern Abend in der Menge am Pier. Ich hatte sie seit ihrer Verheiratung nicht mehr gesehen — ich kannte die ganze unselige Geschichte, Raymond hatte sie mir selbst erzählt — und ich war begierig, entsehrlich begierig zu sehen, wen sie erwartete. Und, o mein Gott, Sie waren es, Guido!“

„Sie hätte auf keinen besseren Freund warten können,“ sagte er ruhig. „Ich bin abgebildet genug, dies auszusprechen, aber ich glaube, es ist die reine Wahrheit, und —“

„Es ist also ein Grund vorhanden, der —“

„Geduld! Unterbrechen Sie mich nicht,“ sprach er in scharfem Tone; meinen Sie, mir oder ihr wäre daran gelegen, was Sie von uns denken? Gerade das Einmischen von Spionen, die sich gleich Ihnen den Ansehen tugendhafter Entrüstung geben, gerade ihre abscheuliche Neugierde ist es die soviel Unheil anrichtet. Welches Recht haben Sie,

mich in dieser Sache auszufragen? Was geht diese Angelegenheit Sie überhaupt an? Wie können Sie es wagen, mich auf offener Straße mit dem Verlangen nach Aufklärung zu belästigen? Sie, der letzte, dem ich sie geben würde?“

„Ich bin Raymonds Freund.“

„Dann bedaure ich Sie, das ist alles.“

„Ich kenne ihn besser als Sie, Guido. Ich habe einen tieferen Blick in sein Herz getan und ich weiß, daß das Weggehen seiner Frau, es verhärtet — fast geworden hat.“

„Er liebt Sie für eine kleine Weile — gerade wie ein neues Spielzeug, eine neue Idee oder Torheit zu lieben pflegte.“

„Sie war ihm unendlich teuer.“

„In Ihrer Not wandte Sie sich an mich und ich rief ihr, wieder zu ihren Eltern zurückzukehren. Vielleicht war es kein guter Rat,“ fügte er sinnend bei, sie hätte bei ihrem Manne auszuharren müssen.“

Ich schaute ihn zweifelnd an. Sollte ich mich trotz allem in ihm getäuscht haben?

„Und doch,“ fuhr er nach kurzer Pause fort, „Raymond machte ihr das Leben unerträglich.“

„Ich lasse mich nicht mit geringschätzigen Worten abspeisen, Guido,“ fuhr ich auf, „denn die Sache geht mir sehr nahe. Wenn die

Frau ihres Bruders zu Ihnen geflüchtet ist und Sie verbergen sie vor ihm, dann kann —“

„Würde er sie wieder aufnehmen?“ fragte Guido, mich unterbrechend. „Wäre Sie sicher —“

„Ich kann nur sagen, der Mann, der sie ihm geraubt ist nicht seines Lebens sicher,“ fiel ich ihm in die Rede.

„Sie sind wohl ermächtigt ihm diese allgemeine Warnung zutommen zu lassen?“

„Ich tue es aus freiem Antrieb. Um ihn zu retten — und Sie. Er hat so wenig eine Ahnung davon, daß es sein Bruder ist, der —“

„Halten Sie ein, bitte. Ich habe keine Lust, noch weitere Anklagen zu hören, es sind deren bereits genug. Sie haben mir durch ihre erste falsche Begrüßung einen Streich gespielt. Sie haben dann Ihrem Zorn und Ihrer Abscheu mit wunderbarer Kraft und dramatischer Wirkung Worte verliehen. Lassen wir den Vorhang fallen, ehe sie diese wieder zu nichte machen. Sie sollten ebenfalls zur Bühne gehen, Albert. Ein paar Dekklonen von ihrem Freunde Raymond, und Sie werden finden, daß sich das Drama besser lohnt, als der Maschinenbau.“

(Fortsetzung folgt).

Familien-Nachrichten.

Standesamt Willau I.

Aufgebot:

Schneidergeselle Rudolf Hermann Eggert
Königsberg mit Anna Marie Schmettes Willau 1.
— Schlosser Hermann Carl Andrees mit Johanna Louise Tüchel, beide Willau 2.

Standesamt Willau II.

Geboren:

Dem Fleischer Carl Laack eine Tochter.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Stadtgemeinde Willau wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt in der Zeit vom **12. bis einschl. 19. August d. J.** im hiesigen Magistratsbüro zur Einsicht aus. Einsprüche gegen die Richtigkeit derselben sind innerhalb dieser Frist bei uns anzubringen.

Willau, den 8. August 1912.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zu Anfang d. Mts. ist hier ein größerer Geldbetrag als **gefunden** angezeigt. Der Berliker wolle sich auf dem hiesigen Polizeibüro melden.

Willau, den 8. August 1912.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Auf dem Turnberg Willau 2 ist eine **goldene Brosche gefunden**. Der Berliker wolle sich auf dem hiesigen Polizeibüro melden.

Willau, den 9. August 1912.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Hausbesitzer und deren Vertreter werden hiermit dringend aufgefordert, das Gras vom Fahrbaum und den Bürgersteigen, soweit ihnen die Straßenreinigung obliegt, entfernen zu lassen, andernfalls Bestrafungen erfolgen müssen.

Willau, den 12. August 1912.

Die Polizeiverwaltung.



Turn-Verein Willau.

Sonntag, den 18. August

==== Sommerfest ====

verbunden mit
Konzert und Schauturnen
im Schützengarten.

Anfang 4 Uhr nachm.

30 Pfg. Entree für Nichtmitglieder pro Person

Hierzu ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension von sofort billig zu vermieten.

G. Ramonat, Breitestraße 25.

Gut möbl. Zimmer

mit und ohne Pension von sofort oder später zu vermieten. **Postenstraße 105 1/2**

Feine Wäsche

wird geplätet mit Glanz

Am Hafen 99 1/2, 1 Tr. links.

Theater im Plantagen-Restaurant

Donnerstag, den 15. August 1912, abends 8 1/2 Uhr

Auf allgemeines Verlangen = zum 2. Male

's Lorle oder Die Frau Professorin

Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Billette im Vorverkauf in Willau I in der Buchhandlung von **Troege**,
in Willau II bei Kaufmann **E. Gettkant**

Wer keine Badereise unternehmen kann

bade zu Hause mit dem eisenhaltigen

Mutterlaugenbadesalz Neurogen

das seit neuester Zeit mit Fichten-Maitrieb-Essenz hergestellt wird. Dadurch wird die Unnehmlichkeit der Fichtennadelbäder mit der Heilwirkung der Solbäder verbunden. Diese nervenstärkenden Neurogen-Solbäder lassen sich schnell, sicher und bequem in jeder Badeswanne, ja in jeder größeren Waschwanne herstellen und sind höchst wirksam gegen Gicht und Rheumatismus, Bleichsucht und Blutarmut, Schwächezustände, Schlaflosigkeit, Nerven-, Herz-, Nieren-, Frauen- und Kinderkrankheiten, wie Skrophuloze und englische Krankheit. 100 kg kosten ab Bahnhof Leipzig nur Mk. 6,30, 50 kg Mk. 4,25, 25 kg Mk. 2,70. Probefläschen à 5 kg franko jeder deutschen Poststation Mk. 1,75.

„Neurogen“ ist in fast allen Apotheken und Drogenhandlungen in plombierten Originalfläschchen erhältlich oder direkt zu beziehen vom Hersteller **Dr. med. Alwin Müller, Leipzig 45**. Prospekte gratis.

Büro für Rechtssachen Lotsenstr. 21.

Bewährter Rat in allen Rechtsangelegenheiten, Vertretungen vor dem königlichen Amtsgerichte in Zivilprozessen.

Vermittelung des Schriftwechsels mit den Behörden und Privatpersonen, Anfertigung von Gesuchen und Eingaben, übernimmt

E. Albrecht, Prozeßagent

bei dem königlichen Amtsgerichte, Willau.

Bürostunden von 9—12 Uhr vormittags.

Büro- und Sprechstunden von 4—7 Uhr nachmittags.

Ziehung 27. u. 28. August

Hannoversche

Lotterie

zu Gunsten des Kriegerhelms.

250.000 Lose à Mk. 1.—

7052 Gewinne im Werte von Mark

35 000

Gewinne im Werte von Mark

30 000

10 000

usw. usw.

Lose à M. 1.—

11 Lose für M. 10.—

Porto und Liste 25 Pf. extra.

In allen Lotterie-Geschäften u. den durch Plakate kenntlich. Verkaufsstellen zu haben.

A. Mölling, Hannover-Berlin W.,

Lennestraße 4.

Lose-Vertriebsgesellschaft

Berlin N., Monbijouplatz 2.

Hypotheken-Kapitalien

zu sehr günstigen Bedingungen auf Stadt- und Landobjekte.

Darlehen und Betriebs-Kapitalien

an sichere Personen gegen ratenw.

Rückzahlung durch die

Allgemeine Bayerische

Hypotheken-Vermittlungs-Bank

Nürnberg

Paradiesstraße Nr. 3.

**** Rückporto erbeten. ****

Neue Sendung

elektrischer Taschenlampen und Batterien

empfiehlt billigt

O. Strahlendorf, Uhrmacher.

Kleine möbl. Wohnung

zu vermieten.

Spohd, Solfenstraße.